

SIMPLICISSIMUS

Verlagsabte in München
Postverfand in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

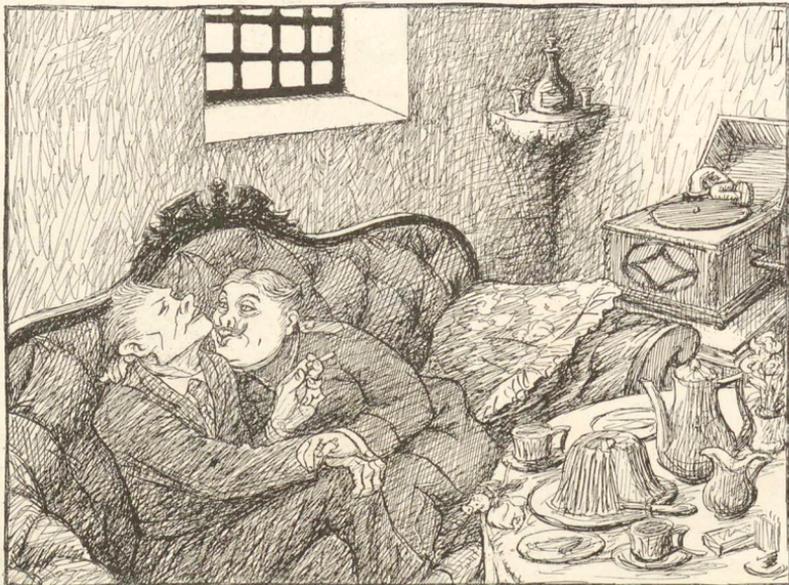
Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die Republik marschiert

(Zeichnung von G. Thöni)



„Im Sommer kann ich mich noch am ehesten mit der Republik befreunden — da war S. M. ohnehin immer auf Nordlandreise.“



„Du bist doch ein zu netter Kerl, Schreiber — daß man mal ne Leiche im Haus findet, kann jedem passieren!“

Frommer Wunsch

In Mänschen wimmelt's um so von Kommerzen. Sie treten einander auf die Herzen. Schier jeder dritte Bewohner der Stadt ist sojagig Kommerzentant.

Ach Gott, was wird nicht alles gefeiert! Herrsch, was wird nicht alles geleert! Das Fleisch ist willig, der Geist ist schwach und blinzelt inbrünstig den Wittelsbach.

Natürlich sieht man nichts vom Janbagel, dafür aber den Bäcker- und Zangemeister Schwarnagel, Minister, Gen'rale und Kleriker und stets eine königliche Hoheit dabei.

Und hat diese Letzte ihr Sprüdel gesprochen, wird ihr allerorts hinten hineingetroden. ... D hieben sie wenigstens nummehr drin auf Annemvienerdesen — das war ein Gewinn!

Staatsober

Politische Amtshandlung

(Drei: Wien. Personen: Jch, ein Polizeikommissär.)
Der Kommissär (vor sich eine Anzeige, sehr jonal): Also, Herr — Doktor? — na gut, kein Doktor, Sie wissen ja aber Sie können sich's denken, warum es sich da ha—baba—handelt...
Jch: Ja.

Der Kommissär (unter bemerkt): Mäh—häh—mäh, Sie sollen damals in der Bar sich gebüh—geduhter ha—baba—ben, unfer Staat oder so ist eine, na ja, das Wort ist ein bißel fatal, aber — nicht nooh? — Ede... republik, Ed... repu... sehr gut, hja, also es haben sich ein paar Leute drüber aufgehoben... mannhafte Republikaner... wegen der Ed... haba. Was sagen Sie dazu? Behen's E gefagt?

Jch: Ja.
Der Kommissär: Wir müssen ein Protokoll drüber aufsetzen... Na, Sie sind genöthigt schlicht verstanden worden... Sie haben halt Ihre grundsätzliche Abneigung gegen die republikanische Staatsform damit äußern wollen. Sagen wir so: „Jch... ih... isch... sprach von der Republik im allgemeinen.“ Stimmt's?
Jch: Nein.

Der Kommissär: Ich meine, der Sinn war doch: die Institution der Republik ist ein...
Jch: Nein.

Der Kommissär: Also wie denn, Herr Doktor, pardon, nicht Doktor...
Jch: Ich wollte sagen, das heißt, ich habe damit gesagt: diese Republik ist eine Schein — Schein bitte! — republik.
Der Kommissär: Schein? Mit w?
Jch: Ja, ich habe damit gemeint, dieser Staat ist gar keine Republik...
Der Kommissär: Gewiß, historisch, donatschik, in jeder Hinsicht, Sie meinen, er paßt gar nicht dafür...
Jch: D ja, er paßt, aber sie paßt ihm nicht. Ich meine, der republikanische Gedanke wird verurteilt, die Beamten, die Oberste Spiegel alle nur Republikt vor...
Der Kommissär: Unterbrechen Sie mich nicht... wie sind hier in feiner Bar, ja? Ihr Gehältniß liegt ja vor. Sie haben selbst zugesehen — bitte, ohne daß ich Sie drum gefragt hab' — nicht den Ausdruck „Ede...“ gebraucht zu haben, sondern „Schein“ (zu sich murmelnd)... Verabgung der Republik... (laut) In einem öffentlichen Lokal, bitte...
Eie als gebildete, als... pardon... Eie sind ja kein Doktor...
(Stinzig Schällige Geldstrafe, eventuell vierundzwanzig Stunden Arrest).

Anton Roth

Der Kongreß

Zuf dem XXX. internationalen Kongreß der wissenschaftlichen Vereinigung zur Erforschung der ethischen Phänomene bildete das seit Jahren schuldhaft erwartete

persönliche Zusammenreffen der beiden Kanonen Professor William Knorff und Geheimrat Professor Dr. Märkenich den Kern, die Attraktion, den Höhepunkt.

William Knorff, der berühmteste Verfechter der ethischen Überbundenheit, Professor Dr. Märkenich, der lebensfähigen Gegner Knorffens und der bewußte Führer der Anti—ethischen. Am 22. Januar 1926, um 8 Uhr, begann die Debatte pro oder contra. In die große Versammlungshalle fuhren zwei mit je vier Personen besetzte Möbelwagen, die die Schriften und Druckwerke der beiden Gegner enthielten. Die Möbelwagen wurden entleert und ihre Inhalt aufgeschichtet. Dann Herrten Knorff wie aus Märkenich auf den jeweiligen Haufen ihre Werte. Eie sagten beide recht hoch.

Dem Verfechter des pro — Knorffens — wurde die Debatte zuerst geöffnet. Knorff holte den ersten Band seiner anerkannten wissenschaftlichen Tätigkeit: Die Überlieferung der ethischen Lehren der Primärzeit — unter feinem Hutern hervor, ließ redete. Nach Beendigung warf er den höchsten feinem Gegner Professor Märkenich vor die Geisteslähmung. Dann trahelte er noch dem zweiten Band: Die Abderlegung der Konventionstheorie des Proprietärs Eretschel durch Knorff. Man redete, fihste weiter mit begeisterungsvollen Händen nach dem dritten und vierten und fünften Band. Die Reden schloßen zu ruhigen Stellen, und je mehr König William unter feinem Gehäß hervorog, desto tiefer sank naturgemäß der Pegel seines Hohenbodens. Um ein Uhr nachts schlenderte er dem Kontrahenten Märkenich den achtzigsten Band: Communismus, Materialismus, Hypnotismus, Magnetismus, Espritismus entgegen. Professor Märkenich trugte nur noch mit der Danksagung aus der Biederburg hervor. Oben ließ er mehrere hochte William Knorff auf dem blanken Fußboden, er hatte kein lestes Pulver verhoffen, — Band achtundachtundzwanzig: Zulammenfassung der Beweise für den experimentellen Ethikismus. Überlegung der gegenseitigen Galbaderien und Stimmungslage mit begehäufiger Beleuchtung für Knorff.

Die Stunde hing dem Gelehrten bis auf den ersten Morgenstunden zum Halbe heran. Auf feinem morgigen Gehäft standen fantastische Fiktionen. Zwei den großen Haaren des Märteners troß das Wasser auf das schwarze Schloßpöden wie Dostindimind in die Holz-

tonne. Seine Anhänger rufen Jubel. William Knorff aber hört es nicht mehr. Mit einem heftigen Plumpser schlug sein Kopf auf den Zementboden. Die Ehefrau hatte ihn gemordet.

Zwischendurch beherte sich Märchen aus seinem Zaubersberg hervor und gelangte ans Licht. Mit frohlockendem Geistes, mit überlegiger Bereitschaft holte er nach dem einseiner Verdammungsschritten unter dem schönsten gemauerten Giebel hervor, schaute sich um, zur groß angelegten Entgrenzung zu streiten, als er die Versicherung gewährte. Ein Märchen entrag sich ihm. Der Ökonomie war unangenehm. Entschuldigend zog Märchen ein Zofenmesser hervor und spaltete sich die Pulsadern. Er brannte darauf, die Seele des feigen Händlchens aus Hiesel zu erwischen, um sich mit wissenschaftlicher Grönländigkeit rehabilitieren zu können.

Die Gemeinde sah mit ehrfürchtigen Schauern zu, wie Märchen auf dem Steige seiner Werke verschob. Dann wurde sofort eine spiritistische Sitzung mit dem Medium Camilla Spagheti veranstaltet, um gegebenenfalls die effektiven Materialitäten der Derwicklungen noch warm einfangen zu können.

Nach einer halben Stunde wand sich das Medium Camilla Spagheti in Qualungen. Nach einer Stunde erklärte sie, etwas zu sehen. Nach zwei Stunden brach sie plötzlich in ein geradezu erschütterndes Gelächter aus. In ein Gebrüll. In ein Lachgetöse. Nach der Ursache befragt, erklärte sie endlich mühsam unter Schreien, Janken, Zuckungen und Drücken, Knorff und Märchen wären verhindert zu kommen. William Knorff sah auf. Er sah einen Ökonomie auf einem ersten Güte Nummer vierzehn. Und beide blühen in Er-

mangelung von Hüderbänden Sterngedäch ab, um sie sich an den Gehärdet zu weiten. Und Knorff verlor, seinen Ökonomie von der Echtheit seiner Forschungen zu überzeugen, dargen und gekränkt durch die unumstößliche Tatsache, daß er, Märchen, in nun leiser ein effektives Wesen sei. Worauf Märchen diese Tatsache als nicht mit seiner Wissenschaft zu vereinbaren leugne, glattweg leugne.

Und Camilla Spagheti erhob sich in unbehilfem, nicht einzuquämmendem Gelächter von ihrem Stuhl, trommelte sich auf Leib, Mund und Schenkel — taufte sich die Kehle vor unendlichem, göttlichem Hülse und fiel dann, von umgebenden Beobachtern erschüttert, tot hin. Darauf begab sich der XXX. internationale Kongress zur Erforschung der effektiven Phänomene befruchtigt nach Hause. Ergebnis: Drei weitere Ökonomie. — — — 3. 4. 8-8e

Der Vorgesetzte

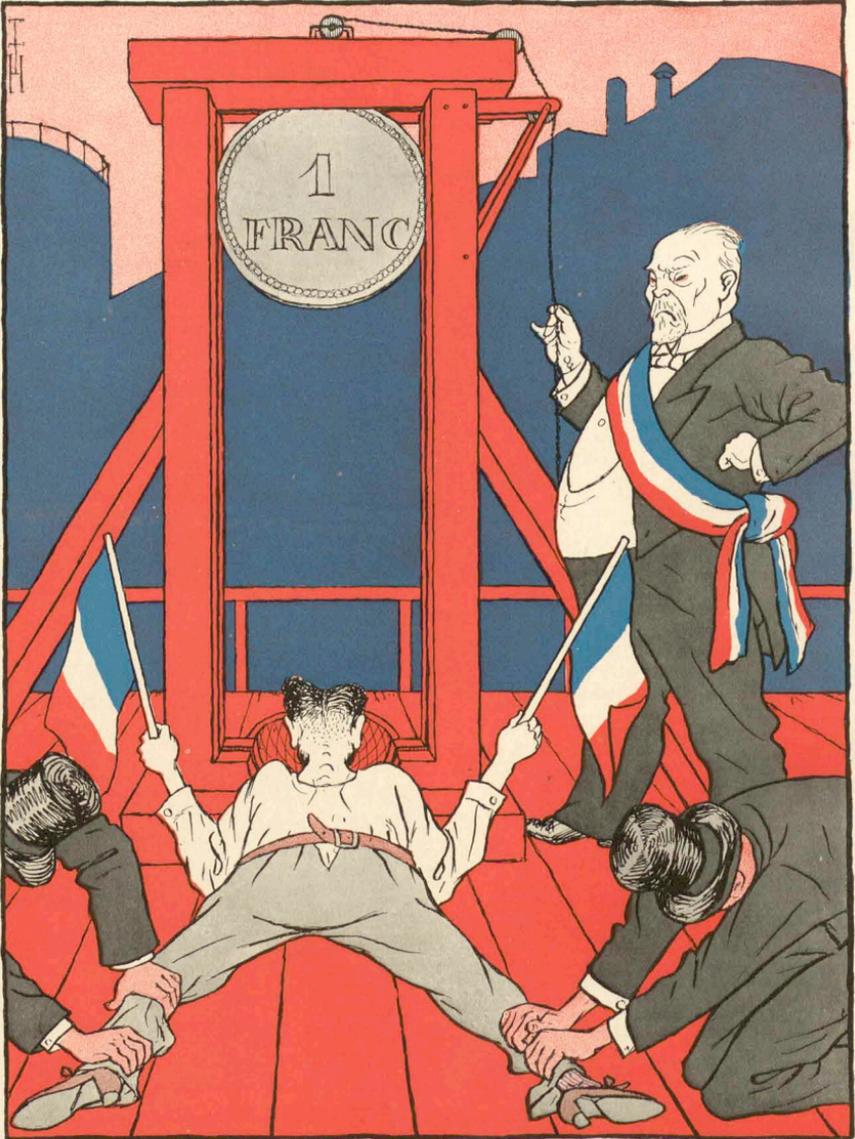
(Erläuterung von George Grosz)



„Im Urlaub beneide ich die Eigentümer. Die haben wenigstens eine Frau zum Anschauen.“

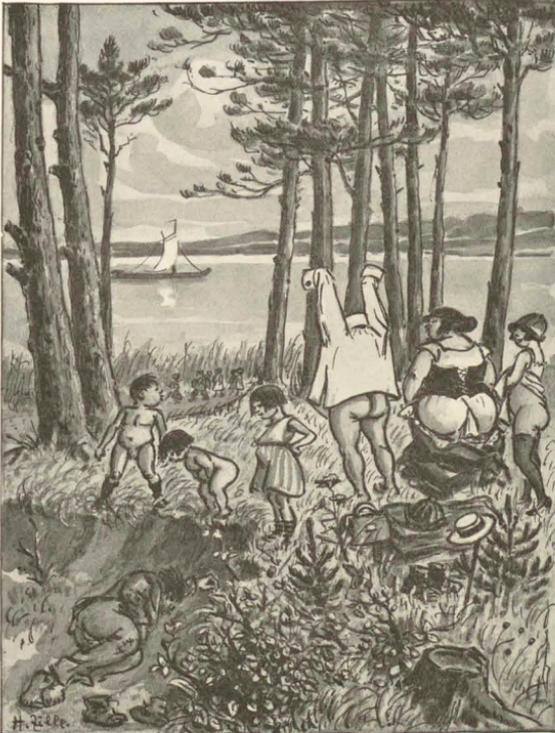
Der Retter

(Zb. Th. Götting)



„Ich gebe dem Franc seine Kraft wieder!“

Von Franz Engelke



„Wata, die Penne schnachtet nich' mehr — ob sie dod is?“

Der Dicke

„Wattsch traf ich Ambulieren. Ambulieren sollte über die Straße wie eine Kettlavinne. Er hat gut drei Zentner.“
 „Mensch,“ sagte ich, „tußt du denn nichts dagegen?“
 „Eißen,“ sagte er, „bin seit vier Wochen eifrig dabei!“
 „Was machst du denn?“

„Sangerkur!“

„Sangerkur!“

„Ja,“ kaufte der Dicke. „Seit vier Wochen laß ich mir das erste Frühstück, den Morgentee, das zweite Frühstück, das dritte Frühstück, das Mittagessen, den Kaffee hernach, den Nachmittagskaffee, das Abendbrot, das Abendessen und die Nachtspeise — alles laße ich mir zehn Minuten später als sonst servieren.“

Es soll Menschen geben, die einzelne Höhepunkte im Leben erreichen. —
 Nun, den Höhepunkt in der Frachtung ihres Mannes hatte sicherlich meine Frau erreicht. Ganz sicherlich ist auch, daß ihr Körper, der betriebsfähig ins Dreie geht, den meinen wohl fünfmal an Umfang übertrifft. — Das war mir natürlich sehr unangenehm. — Besonders liebte sie es, wenn ihr behag, etwas feuchte Gummie den ganzen Tag recht laut unter ihrem Rocke erfüllte. Überhaupt war sie meistens die Nebende, während ich der Angeredete war. —

„War es ein Wunder, daß ihre Gedanken in meinem Hirn zu kreisen begannen? —“

„Schweige,“ sagte ich eines Tages, „oder ich werde dir eine Ohrfeige geben!“

„Wage es...“, sagte sie. Auf der Straße erzählte sie, daß ihr Mann sie zu mißhandeln lasse.

„Ich eilte zu einem berühmten Arzt. „Es ist,“ fragte ich, „doch unmöglich, daß ein Mensch von seinem Schlaf, den er gegen die Schlaflosigkeit erwidert wird...?“

„Doch,“ erwiderte der Arzt, „das ist sehr wohl möglich.“

„Ich bedachte mich häufig und ging. Die Rechnung konnte er später schießen. Ich war erregt. „Ah, es war möglich!“ —

„Ich trat meiner Frau entgegen, lasste sie an und schlief sie dann mit der geballten Faust gegen die Schlaflosigkeit... Es gefasch jedoch nichts — außer, daß sie einen Gegenstand fürchte, der mich niederwarf, so daß ich heftig mit dem Kinn auf den Boden schlief.“

„Ich besahe ein sehr spitzes Kinn. Die Knochen war ganz gerötet. Ich eilte wieder zum Arzt und ließ mir die Knochenplatt entfernen. Er verlangte danach, daß ich ihn sorgfältig honorierte, was ich natürlich verweigerte.“

„Sie haben mich am schlechtesten Rat gegeben,“ sagte ich. Er stuzte. Ich klärte ihn auf; im Anfang gehörte ich zwar noch, weißte ihn aber dann in alles ein. Er war ein fluger Arzt.“

„Sie müßten sie geistig töten,“ sagte er.

„Ich gauderte nicht lange. Aber irgendwelche geistige oder körperliche Mängel kann ich nicht tragen, und sicherlich würde deshalb die geistige Lösung gelingen! Ich setzte dies dem Arzt auseinander und dankte ihm freudig erregt.“

„Meine Frau empfing mich schweigend. Dann fürchte sie mich ins Wohnzimmer und forderte mich auf, in meinem großen betriebsfähigen Sessel Platz zu nehmen. Sie wollte zu reden beginnen, doch ich unterbrach sie.“

„Ich war kein Arzt,“ sagte ich, „du bist geistig getötet. Ab heute bist du geistig getötet.“

„Blühst du bei ihrem Atem, denn überall so umgafte die gleiche Dicke hat, als gäbe sie ein Heißen. Ich lächelte... wenn gab sie hier ein Heißen...?“

„Du bist geistig getötet,“ wiederholte ich noch einmal fest, bestimmten Tones.“

„Kaustlos traten zwei Männer hinter der breiten Lehne des Sessels hervor und ertüfften meine Atme.“

„Und du bist schon lange geistig getötet,“ istand meine Frau. Aus dem Wohnzimmer, durch die sich teilenden Vorhänge, glitt schändlich Schwitzes ein schwarzgekleideter junger Mann. Ich war völlig erscharrt.“

„Sie hören ja, wie er redet, Herr Doktor,“ sagte meine Frau, „braucht es da Worte...?“

„Sie bedürfte abscheidend keiner Worte, denn er beugte sich nieder und küßte ihr bräunlich den Arm...“

„Da lädelte ich, „Küssen Sie!“ rief ich glücklich, während die Männer mich nach draußen führten. „Küssen Sie weiter! Küssen Sie weiter!“

CREME MOUSON

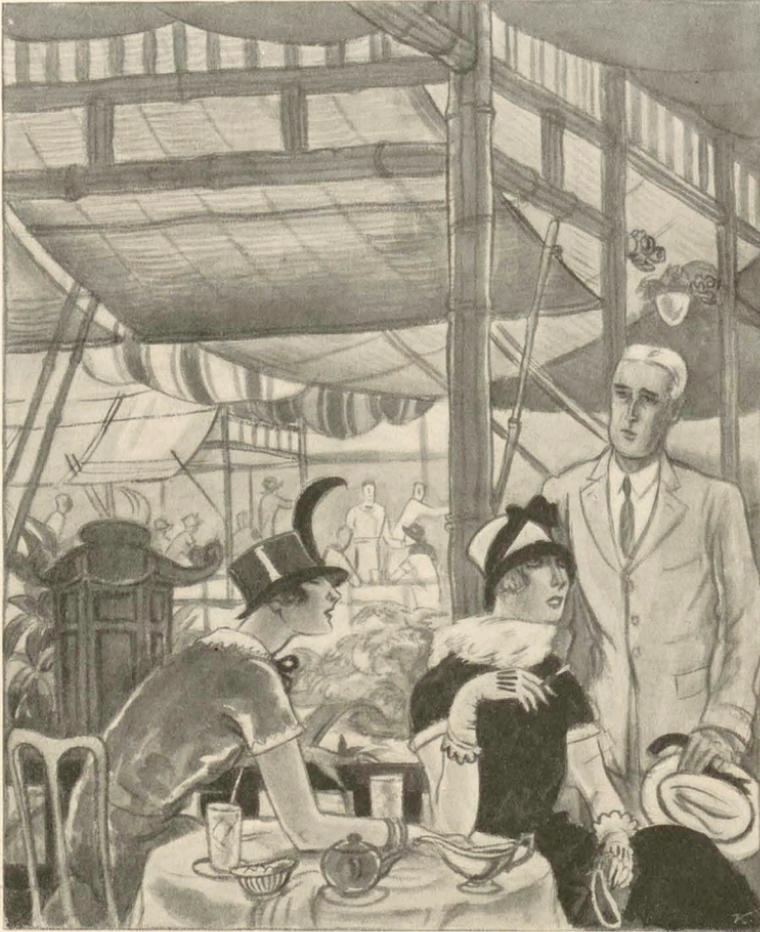
Millionen und Abermillionen ist die Creme Mouson-Hautpflege tägliches Bedürfnis. Creme Mouson wirkt unschlar gegen spröde, raube Haut, macht sie sammetweich und verleiht ihr ein zartes, jugendfrisches Aussehen.



Der gleichzeitige Gebrauch der wohltuenden Creme Mouson-Seife ergänzt die Creme Mouson-Hautpflege in der günstigsten Weise. Creme Mouson-Seife ist außerordentlich mild und von feiner, dezenter Parfümierung.

CREME MOUSON SEIFE

Anzeigenpreis für die 100spaltige Nonparene-Zeile 1,25 Reichsmark. — Alleinige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggeschäfte der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse.



„Gut, daß Sie kommen, Abi, wir sehen uns schon den ganzen Abend nach etwas Femininem.“

Peinlich

Von Stefan Maria Graf

Etwas nach dem rapiden Abflauen der nationalsozialistischen Bewegung, als allgemein die allerliebsten nationalen Unternehmungen Pleite machten und die schönen „Deutschen Tage“ mehr und mehr aufhörten, geschah es, daß von dreiter Hand dem Agenten für Papierwaren ein gross Kurt Schwörner etwa drei tausend Raketen angeboten wurden. Schwörner überlegte sich das Geschäft sehr eingehend, bestellte hinan, bestellte heram, erkundigte sich bei, erkundigte sich dort und kaufte schließlich den Dosen von besagter dreiter Hand. Woher die Raketen kamen, wußte er nicht, und es interessierte ihn auch weiter nicht. Der Mann, der sie anbot, war ihm gut.

Schwörner kam mit einem nicht gerade vergnüglichen Gefühl zu seinem Kollegen Eterz und erzählte:

„Aber Mensch, wie kommt du!... Überall Klante und sonst! (Glatter Beinschlag) Wo willst du hin mit den Dingen?“ machte ihn Eterz besorgt. Vorwärts. Indessen wenigstens Schwörner freundschaftlich Optimist war, ließ er sich doch nicht einschütern.

„Was heißt Beinschlag? Klante hin, Klante her!... Schwörner hat Mute und bringt sie auch an den Mann, basta!“ sagte er: „Ne—kflame! Res—etlas—ame! Kreeflameer! Und weg sind sie!“

„H—fff! Kreflame? Mensch, du bist wohl dum im Kopf!... Hast du überiges Geld zum Wegwerfen? Hast du das große Los gezogen?“ fiel ihm Eterz ins Wort. „Ne, aber Schwörner der kauft!... Schwörner treibt nur individuelle Kreflame“, war die Antwort. Dann ging man auseinander. —

„In selbiger Woche hatte der Vorstand des Reichsbanners, zu dem auch Schwörner gehörte, eine bodenständige Sitzung. Allgemein wurden Klagen laut, daß der Zulauf von Mitgliedern sehr zu wünschen übrig liege. Schwörner ergriff das Wort und sagte bloß: „Und warum, meine sehr verehrten Kameraden?... Warum diese Klante?... Es wird nicht geboten bei uns!... Ich empfehle dringenden Ausbau unserer Plankspalten!... Kreflameer, nicht wie Kreflameer!“... „Ich bin Geschäftsmann, ja wohl!... Aber ich sage es nächsten heraus: Kreeflame! Kreeflame, Kameraden!“

Seine Vorschläge drangen durch. Ein großes Fest mit Brillantfeuerwerk wurde beschossen. Schwörner, bekannt als unermüdlich

rühriger Mitarbeiter bei solchen Gelegenheiten, wußte sofort einen Herrn Eterz, bei dem die nötigen Raketen zu äußerst billigen Preisen bezogen werden konnten. Verpfand sie herbeizuschaffen, und die Firma Eterz lieferte prompt.

„Na, was hat Schwörner gesagt?... Individuelle Kreeflame—me!“ sagte nach dem Geschäft selbiger zu Eterz. Letzterer erhielt kein Präsent.

Am darauffolgenden Sonntag stiegen unzählige Raketen auf der Schmelzstraße beim Reichsbannerfest. Aber — o Schreck und Entsetzen! — der ganze Himmel zeigte nichts als sternreihenreiche Kreflameer in allen Größen. Es war unheimlich, es war nachherfurchterlich. Der Vorstand wurde befristet und versetzt. Ein unbeschreiblicher Tumult entstand, eine wahre Etschlacht gab es. Schwörner, hinwiederum vom Vorstand demotiert, mußte von der Rettungsebene per Comitéstasche in die Klinte gebracht werden. Die ganzen Zeilungen der Stadt brachten ausführliche Berichte, und es läßt sich denken, welche.

Schwörner wurde ausgeschloffen aus dem Reichsbanner. Was ihn, nach endlicher Besehung, nicht hinderte zu seinem Kollegen zu sagen: „Aber was sagte Schwörner?... Kree—kflamee!... Die Dinge sind los! Schwörner hat verkauft, basta!“

Die „Komit“

Von A. M. Frey

Ein alterer Mann aus Strießen, bettelarm, pflegte, immer im gleichen Kreise, die Straße abzugehen. Müßlos hätte er sich nach Hörgersummen, nach Bettelnoten, nach halbkreislichen Stößen, — mit einer gut Gewandtheit gewanderten über oft nach Dingen, deren Unnütze er hätte erkennen müssen, ohne sie erst in der Hand hin und her zu drehen. Freilich wurden auch seine Augen von dem Tag zu Tag schlöcher.

Ein Herr, der oft das gleiche Wesen kam, sah dies, beobachtete es eingehender, — und es reiste ihn, es reiste ihn wiederholt, denn mit den Krüden Bettelwesens im Jahrmarkt fallen zu lassen: ein gealtertes Fremdbildnis, eine bemante Eintrittskarte: einen verlockend leuchtenden alten Briefumschlag.

Und jener hüte sich mühselig, ätzend, in einer halbherzigen Weise zwischen dem Überflutigen Stangen pendelnd, stets in Gefahr, lang hinzuwallen und nicht mehr auf zu können — ließ sich und ließ dann wieder schmerzhaft bedrängter, mit dem „Gum“ in ätzerischen Händen, rasselnd und buschfahrend, in einen franten Oberkörper drücken, ob er das Erbetete bekommen, seinen Wertes weiter nachsehen oder ob er's wieder wegwerfen soll. Seine schmutzige gefirnitzte Stirn arbeitete unruhig, die Lippen tanzten auf und ab, und die Blätter verworren weiter, als ob er jemanden suchte, den er um Rat fragen könne. . .

Und da trat der Herr dann gemeldet an ihn heran. Er kämpfte gegen ein inneres Launen, das aus ihm brachen will, verurteilt durch des Bettlers offenkundige Grimassen, in denen hinteren ander herfürte: Selbstverleugung, Angst, Neugier, Stillschweigen, Mühsal, Mühsal, Enttäuschung, Freude.

„Ah, da haben Sie aber was Feines gefunden“, begrüßte er den Bettler, „lassen Sie mal sehen.“ Und jener, aber glänzend den Blick, läßt den Schatz nur umgarnen aus der Hand. „Eine Million Mark“, heißt der Herr fest. „Ja, mein Herr, da sind die Millionen.“ — Der Bettler brummt und spricht etwas und füllt sich gerührt und reich. — „Nur, mein Herr“, erklärt ihm der Herr, „sind Sie's ein bißchen spät geworden. Der Schatz da ist Ihnen fünf Pfennige mehr wert, keinen Pfennig. Sie können sich behüthen den Hintern — ja, so geht es immer manchmal. Doch, ja, nächstens werden Sie was Besseres finden!“ Und er nickt ihm wohlwollend zu und läßt ihn gehen, dem bei jenseitiger Lächerlichkeit zwischen hohen Schulterdecken auf die Brust gesunken ist.

Der elegante Herr erlebte immer wieder dieses kleine Wesen, bei dem er nie vom Bettler erkannt wurde, das er schmerzhaft zu infizieren wußte und das ihn auf eine heimlich und abgefeimte Weise bester unterließ.

Das ging so vom Sommer in den Winter. In einem Tag, der Glätte mit sich brachte, hatte der Herr, in einer beiderseits übermühten Pause, sich die kleine Miße gemacht, ein Paketchen für seinen Freund herzugeben — eine Lüge, in der nichts war als wieder eine Lüge und in dieser abermals eine, und so fort: nicht als Doppler in Doppler. Er wollte der Enttäuschung dieser Miße als zum guten Nichts aus der Ferne betreiben und des Bettlers freudigem Erwahnung, die mit einer maßlosen Erschütterung enden mußte, genießen.

Er praktizierte die Lüge geküßt auf das Pfaster. Er ließ sie unter dem Mantel am Heinenbein entlang rutschen — und dort lag sie dann.

Der Herr konnte sich kaum schnell genug in Eiderbeute bringen. Der Bettler, gewohnt, immer mit den Augen den Boden abzusuchen, entdeckte sie gleich und stürzte sichspannend auf sie zu. Die Größe des Dichters veranlaßte ihn wohl, besonders eilig zu sein: auf daß es ihm nicht entginge. Er war unglücklich, er krenzte und hüte sich mühselig. Aber das Fremden verließ ihn einen Schatz nach hinten; auf dem glatten Boden rutschten seine beiden Schüen wie geschmiert nach vorn — und er fiel rücklings zwischen die Krüden, als wäre er sich einen Gesandtschaft.

Der überforderte hurtige, fast schlaflose Schwarm dieses Aufsehens, der sich mehr als grotesk aus. Der Herr mußte laut schreien, — aber dann wurde er doch ernst.

Der Bettler blieb regungslos liegen — als sei er gar nicht mehr beteiligt an der Geschehnisse, die eben noch aus ihm gebrochen war — was abermals etwas Komisches an sich hatte, doch wurde es überdeckt vom Eintritt einer offenbar bedeutungsvollen Situation.

Leute stürzten sich um den Liegenden, man hob ihn ein wenig hoch, er blutete aus einer Wunde am Hinterkopf, ein Arzt befühlte ihn und stellte einen schweren Schadelbruch fest. Er unterlag ihm zu wieder. „Da ist nicht mehr zu helfen“, sagte er. „Zet.“

Der Herr hörte es, im äußeren Ring der Neugierigen lebend. Er ergriff sich langsam, mit langsamem Schreiten. Eine Droschke hielt sich in ihm auf. Mäkelhafte grüßte er die Heßeln und hob die Unterlippe vor.

„Nur“, murmelte er, „so was —.“ Er verließ die laute Straße und trat durch einen Archadenbogen in einen stiller liegenden öffentlichen Garten, um ein bißchen allein zu sein.

Seine zehn Schritte war er noch gegangen, da befam er das unabweisbare Gefühl, daß ihm jemand auf den Rücken folge. Er ging aberdort, um den Stürmann vor zu lassen — er folgte aber die Schritte — aber darauf stießen der Fremde mit gewartet zu haben, ein Hut wurde in kalter Manier gestreift, und ohne Nennung, ohne Einleitung, begann eine Stimme:

„Ich habe Sie eben beobachtet, und heute nicht zum erstenmal. Sie pflegten den Bettler in einer empfinden Art zu mißhandeln. Sie.“

„Aber gibt Ihnen das Recht, mich zum Rede zu stellen?“ unterbrach während der Herr. „Was erlauben Sie sich?“

„Ich habe Sie nicht zur Rede gestellt“, verbeistete ihn der Fremde kalt. „Nebsther ich Kaufleute von Ihnen? über Ihre Ehrendenheit? Ich rede nur zu Ihnen. Ich halte es für notwendig, Ihnen eine bestimmte Klarheit zu verschaffen.“

„Ich verzieht!“ rief der Herr sehr laut. Aber hinter dem lauten Ton verlag sich Hallendes. Auch machte er keine Anstalten, dem anderen einzulassen, das zu tun.

„Sie können gar nicht verstehen auf das, was jetzt in Ihnen vorgeht und“, wurde er belehrt. „Das ist zu sagen habe, ist nur Ausdruck dessen, was Sie ungeschult fühlen müßten. Aber es fernst sich doch.“

„Eine Daus? tat ein, in der der Fremde gleichmütig zu warten schien; während der andere immer unruhiger wurde — bis es ihn trieb, zu erklären: „Wenn ich mir's überlege, wird es wohl so gekommen sein: ich habe viel Sinn für Komit — vielleicht

ein wenig zu viel — vielleicht einen nicht unbedeutlichen Haug, die unter allen Umständen nachspürten. Aber ich habe den Menschen doch nicht unbedingt anzuken wollen. Und töten gar —“

„Nun, schließendlich nicht. Ganz rätseltlos; in seiner Qual lag Ihre Freude; dagnstige wurde das Leben, was Sie Komit nennen. Wie Sie es nennen, ist belanglos. Was es war, ist wesentlich. Es war Mühsal, Enttäuschung des Menschen; es war Arbeit bis zum tödlichen Ausgang.“

„Aber Unst!“ riefte der andere. „Was für einen Gedanken magten Sie demnächst aus einer Mäße?“

„Es waren langsam gestrigelte Dafen, höchst betrübliche, die zur Vermeidung des armen Laufs führten.“

„Nichts anderes wäre Möst!“

„Die besten Mühsal lagen klar auf der Hand.“

„Ich protestiere. Ich verachte mich gegen solch ungeschwehliche Unterfertigung!“

„Es bleibt Ihnen gar nicht anderes übrig, als die grenzenlosen Gemeinheiten — in perfiden Taten fortgesetzt — mit Ihrem Leben zu bezahlen. Derhinterhanden Sie sich nicht länger, daß Sie ein Mörder sind. Und handeln Sie danach.“

Der Bekundete fand keine Entgegnung. Er schloß mit offenem Munde. Er sah sehr klar aus; er verließ schon bald.

Der andere belauerte ihn von der Seite.

„Aber da befam jene wieder Farbe — eine, die in Jernese über sich umlag.“

„Aber Sie: wenn ich Ihnen unbedeutenden Einflüsterungen nachgeben wollte, dann würden ja Sie in me in einem Mörder.“

„Er lachte, gewollt befreit. „Der Fremde, so haben wir nicht gerechnet. Aber würde dann Sie zur Strecke bringen.“

„Ich halte es für ratham, daß Sie sich jetzt entfernen. Ich kann nämlich — ich ratham für grüßeres Bewachen meiner Hände nicht länger einsehen — nein, das kann ich bei Gott nicht, mein Herr.“

Der andere hatte schon während der Reden den Mann zwischen Körper und Körper größer werden lassen. Man verstand und lautlos und wortlos um eine Postkarte.

Der Zurückgebliebene — er, der viel Sinn für Komit hatte, empfand die Allseitigkeit dieser verdorbenen Eide deutlich und mühsig grünte.

„Edam begab er sich in Neumers nahe gelegene Eiferhube und taunt zinnlich rasch hintereinander drei Schmäße.“

Lieber Simplicissimus!

Müssen im Dorfe, Professor! Der alte Marx, wie immer, mit dem Kreuz voran. Er ist ein Thorbeiter. Fre sein schwerer Fuß übertritt seine Stimme den Höer der gestrigen Deter. Sind jensei Vorwärts geteilet, zu hier man den Markt angaben: „Schweigelot und gebendet für das allerbilligste Eckament des Marktes.“ — Aber nur die nächsten Deter kondigen ihn; von hinten her erkant immer nur: „Hier ist Gott, dem Vater.“ — was sonst nur bei gewöhnlichen Witzgängen geteilt wird. Immer bedenkender schreit der Markt, aber immer wieder verzögern. Da dreht er sich endlich unterbreitend um und spricht: „Kimmerpostament! Kreb! nicht! Doooyogelot und gebendet für das...“



Wieder daheim

(Zeichnung von E. Rainer)



„Dein Mann schwächert so von eurer Kette — du scheinst dich schlecht unterhalten zu haben.“

Die Maschinenschlacht

Auf der Straße und in allen Fabriken
 Hüter den reichsten treiflosen Mannern
 Schmeuren dumm und stüßig die vielen Maschinen,
 Singen das Fabrikantenlied vom Geldverdienen.
 Es wird nicht mehr lange dauern,
 Dann werden die Autos noch heißer aus ihren Strell-
 augen klickern,
 Noch lauter und wüßter aus ihren Suppen brüllen,
 Die Luft noch dichter mit Staub und Dampf
 Und unfire Bergen noch dichter mit Haß erfüllen,
 Und dann geht es los, dann endlich beginnt der Kampf!

Während greifen uns an die Maschinen,
 Drehen uns kreißelnd an die gemetensten Winde,
 Rennen uns um, überfahren uns Köpfe und Hände,
 Sind stark wie der Teufel, doch weiche ihnen!
 Sie befehlen ganz und gar aus Zerfand,
 Das macht dumm und laß, es fehlt diesem Vieh
 Gang an Arbeit und Liebe, an Traun, Müßig,
 Phantastie!
 (Gleich ihren Schöpfstern und Herren kommen sie
 Viel zu langsam und schnell und möglich dahergrennt,
 Und das wird ihr Verderben.)

Nach haben wir Menschen die Oberhand,
 Und die ganze verfluchte Mechanik muß sterben.
 Maschinen, Rechensticker und Fabrikanten,
 Wir schlagen sie alle in Ärgern und Scherben,
 In ihren eigenen Räubern treiben die Augen Erfinder,
 Werden geretrampelt vom sterbenden Gefonten.
 Singend bleiben übrig wie Menschengefieder,
 Pflanzen Bäume über den öden Ruinen,
 Langen noch lang auf dem Straß der dummen
 Maschinen. Hermann Hoffe

Politik

(Fortsetzung von S. 2168)



„Amerika gegen Japan? Das müssen Sie doch mit mir erzählen — ich war drei Jahre Kellner in Chicago!“

Der Vater

Von Michael Entschewko

„Unlängst hat man Melodien Ouseff bei Gericht festgehalten“. Er wurde als Vater eines Cüplings zum unbilligen Mägen eines Dritten von seinem Gehalte verurteilt. Das Unlängst dieses jungen glücklichen Vaters läßt sich gar nicht beschreiben. Er trauete sich darüber sehr.

„Es geht mich immer“, sagte er, „wenn ich nur Cüplings sehe, wie sie mit den Füßchen stampeln, wie sie lachen und niesen. Aber dies können sie sehr leicht einem das Gewand beschonnen. Sie verleben einem einfach das Leben, diese Cüplinge!“

Und nun sollte Ouseff an ein solches kleines Ding sogar Geld abführen. Ein Drittel des Gehalts! Das sollte man da sagen! Ja, davon konnte man gradenbar krank werden.

„Ich sage dem Vaterfester ungefähr folgendes: „Es ist lächerlich“, sagte ich ihm, dem Vaterfester, „geradezu lächerlich“, sagte ich, „was für abnorme Dinge sichgetragen. So ein winziges Erwas, und ihm, sage ich, soll ich ein Drittel geben. Ja, was, frage ich, braucht es ein Drittel? Der Cüpling, sage ich, trinkt und raucht nicht, spielt nicht Karten, und ich soll monatlich das Geld auf den Tisch legen? Nun solchen abnormen Dingen, sage ich, kann man gegen krank werden.“

Der Richter fragt: „Wie verhalten Sie sich zu dem Cüplings? Zuerstens: Sie ihn oder nicht?“

„Ich antworte: „Schredlich sind Ihre Worte, Vaterfester, einfach, sage ich, beleidigend.“ Ich, sage ich, kann von solchen Worten krank werden. Es ist doch selbstverständlich, daß dies nicht

mein Cüpling ist. Aber, sage ich, ich weiß wohl, welchen Antigen dies sind. Da, sage ich, Maruffa Koronova, dieser giftigen Kröte, steht der Sinn nach meinem Geld. Die verlangt von mir Alimante. Darauf hat sie abgesehen. Aber ich, sage ich Ihnen, bekomme kein zweimündiges Rubel. Da sollte ich noch zehn Rubel fünfzigjährig negebogen? Was soll daraus werden? Ich würde, sage ich, in gewissen Hofen herumgehen. Aber gleichzeitig würde Maruffa für mein Geld Klavier und Bestik-Fremdplunder kaufen. Pfui, sage ich, heil's der Teufel, solche Dämonen!“

Der Richter aber fragt: „Ist das Kind von Ihnen oder nicht?“

„Ich antworte: „Der Teufel weiß es. Es hat keine Auffchrift. Vielleicht ist es gar nicht von mir. Und ihm soll ich ein Drittel meines Gehalts geben.“

Und der Richter darauf: „Vielleicht ist es doch von Ihnen, erinnern Sie sich nur.“

„Und ich: „Ich habe mich an gar nichts zu erinnern. Ich, sage ich, kann von diesen Erinnerungen erkranken.“ Und was Maruffa betrifft, so war es einmal in meiner Wohnung, das stimmt. Und in der Stomach, sage ich, sind wir zusammen gefahren. Ich habe für uns beide bezahlt. Aber ich kann jetzt doch nicht monatlich dafür weiter zahlen. Zittern Sie mich nicht erst daran.“

Der Richter: „Wenn Sie an Ihre Vaterfester Zweifel haben, wollen wir den Cüpling gleich genau untersuchen, werde ich besonderen Merkmale an hat.“

Und Maruffa, die giftige Kröte, steht daneben und nickelt schon den Cüpling aus.

Der Richter schreit auf den Cüpling und sagte: „Das Mädchen sieht dem Fahren ganz ähnlich.“

„Ich darauf: „Ich, sage ich, bitte um Entschuldigung, das Mädchen will ich nicht abgeben. Das Mädchen sieht mir wirklich ähnlich. Für das Mädchen, sage ich, bin ich ohne weiteres bereit, drei Rubel über dreihundert Rubel zu zahlen. Dafür aber, sage ich, ist der ganze verfluchte Dramatismus nicht mein. Ich, sage ich, bin dankbar, hier aber, sage ich, verzehne Sie, bitte, ist alles weiß die Zäre. Wegen dieser weißen Farbe kann ich eben bloß drei Rubel oder zweihundert Rubel zahlen. Aber dies, wozu dem mehr, da es doch nicht trinkt, nicht raucht und keiner Gewerkschaft angehört!“

Der Richter sagt: „Eine Ähnlichkeit läßt sich in der Tat nicht feststellen. Das Kind ist tatsächlich weiß wie die Zäre, obwohl das Mädchen dem Vater ganz ähnlich ist.“

„Ich darauf: „Das Mädchen ist kein spinngewebter Brum. Das Mädchen, sage ich, scheint wirklich meine zu sein, aber die Zäher in dem Mädchen scheinen doch nicht meine zu sein — sehr klein sind ihre Zähne. Für solche Zäherchen kann ich höchstens einen Rubel zahlen.“

Da nickt Maruffa Koronova ihr Kind wieder in das Tuch ein und sagt: „Daß das Kind weiß ist wie die Zäre, ist auch kein Grund. Vielleicht, sagt sie, hat man es mit dem Kranten was verwechselt. Als es zur Welt kam, war es nicht weiß wie die Zäre. Es war sogar von dunkler Farbe und hat mit sehr feiner Stimme gesprochen. Aber als man es mit nach dem Bad brachte, war es weiß und hat mit rauher Stimme gesprochen. Daß das frühere Kind hat den Vater ganz ähnlich gesehen.“

Der Richter erklärt: „Ich selbst werde wegen all dieser Sachen noch erkranken. Wo ist die Hebamme?“

„Es erschien die Hebamme: „Ja, sag sie, mannde Leute befragen sich wirklich wegen Zertaufung. Aber, bei uns sind siebenundachtzig Gebärden an einem Tag, wie haben keine Zeit, sag sie, den Cüplings ein Zeichen einzukreuzen.“

„Ich sage: „Für so etwas Welcher darf man von mir höchstens wenig Kopfen verlangen, und nicht einmal danach, sage ich, kann ich eingehen. Das andere, das Dunke, stammt möglicherweise von mir, aber dieses, sage ich, ist natürlich nicht von mir. Gehalten Sie, Vaterfester, sage ich, daß ich weggehe und meine Zeit nicht verlieren muß.“

Aber der Richter erwidert: „Warte eine Weile, gleich fallen wir das Urteil.“

Und das Urteil lautet — ein Drittel meines Gehalts.

„Ich sage: „Pfiu über Euch alle. Nun solchen Cüplinge, sage ich, kann man in der Tat krank werden.“

(Aus dem Schicksal von Dmitri Usanoff)

Heiliger Maßsterg

(Bildung von P. Schönberr)



„In ganz'n Son fo' di' di net räber'n weg'n deiner Widst, aba wann'a Bier holt auf d' Nacht, nach'a fo' ta'f' wa-n-a-24!“ — „Dalt der Mü. Alre — da schick'n, was dees Bier für a Keiffort hat!“

Hofrat Friedrich von Hessing'sche
orthopädische Heilanstalt
Augsburg-Göggingen

Leiter: Generaldirektor Georg Hessing • Fernsprecher Nr. 38 und 3903 • Drachenschießplatz: Hessing Göggingen
Büroanschrift: Hessing sche Heilanstalt, Augsburg-Göggingen

Behandlung aller Entzündungen der Gelenke und Wirbel, Rückgratverkrümmungen, Folgen von Kinderlähmungen, angeborene Hüftgelenkluxationen, alte Gips- und Narben, Kontraktionen aller Art, überhaupt sämtlicher im Bereich der Orthopädie liegenden Gebrechen mittels unserer an Vollkommenheit von keiner Seite ertüchteten Apparatbehandlungstechnik unter Vermittelung operativer Eingriffe.

Prospekt U kostenfrei.

Neue Anstalt

Clville
GENERALDEPOT: BERLIN 39

Sekt Schloß Vaux
Ein Versuch überzeugt

Bitte: Beziehen Sie sich bei Bestellungen stets auf die Anzeigen im „Simplissimus“.

Zuckoob-Creme-Seife die Seife für Jugend und Schönheit • Zuckoob-Creme-Lieblingsmilch-Seife

Zuckoob Geme

Ein Jungbrunnen, den nie versiegt und nie versagt

das unvergleichliche Schönheitsmittel

Zuckoob-Creme: Baden-Seifen: (aus feinsten) Feinwoll • Zuckoob-Lozungen • Rosenwasser

Bevor Sie eine Reise antreten
verlangen Sie von Ihrer Bank die
B. C. I. TRAVELLERS' CHÈQUES
Reis checks der BANCA COMMERCIALE ITALIANA,
das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Land zu verfügen.

Bilz Sanatorium
Priesden-Radebeul

Beste Kurortlage • Imp. III

Der „Simplissimus“ erachtet es besonders wichtig, Befellungen sehen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postämtern, sowie der Verlag entgegen. — Bezugspreise: die Einzelnummer RM. — 80, Abonnement pro Vierteljahr RM. 3.50 in Osterr. Kr. 11.— pro Nummer 1.25. Bei 25.00 pro Quartal. — Der Schwere Fr. — 80 pro Nummer. — Bezugspreis für ein einjähriges Abonnement in London: £ 10.—. — Anzeigenpreis für die 7spaltige Normalzeile 1.25 Reichsmark. — Allgemeine Anzeigenannahme durch sämtliche Zweigstellen der Anzeigen-Expedition von Rudolf Möller, Redaktion: Hermann Sinzheimer, Peter Scher, Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. — Verantwortlich für den Inhalt: Max Heiland, München. — Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., Kommanditgesellschaft, München. — Redaktion und Verlag: München, Friedländerstraße 10/11. — Druck von Strecker & Scherzberger, Stuttgart. In Osterr. für Herabgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emerich Morawa, 1. P. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien 1, Wollzeile 11.



Panasiatische Einheits-Flagge

Nicht nur in deutschen Ländern
Will man die Flagge ändern
Und sinkt auf Einigkeit —
Was wir 's uns lassen kosten,
Das ist dem fernen Osten
Nur eine Kleinigkeit. —

Kingisen und Tangunen
Schwillt auch ein Herz im Bufen
Fürs Einheitsflaggentud!
Einheitlich sich bemalen
Gilt selbst den Kanntschadalen
Als lohnender Versuch.

Man hört von den Belutschen,
Sie wollten nie mehr putzfein
Um ihren Conterbortel. —
Chinesen, Perser, Indier:
Sie fügen sich nicht minder
Pan-Asiens Farbsymbol.

— Ja, ja! Was wohl Zuräten
Und solche Völker täten
Der aufgehenden Sonn',
Wenn sie, statt wild und hären,
Deutsche Studenten wären,
Und tagten jetzt in Bonn — ???! — — —

Cebaldis Notanker

Liebesgelfüster

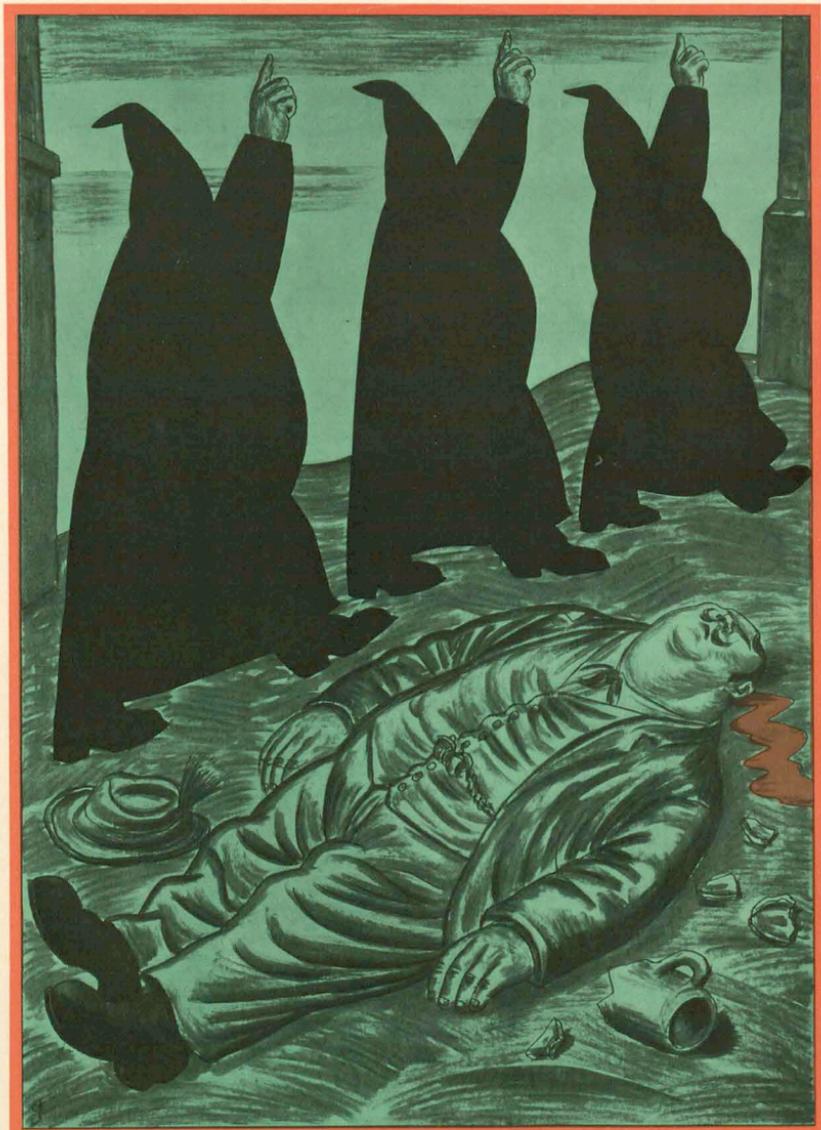
Er, ein schlanker, grünlichweiß angelegener Mann
von etwa sechsundzwanzig Jahren, nicht reich, nicht
dumm. Sie, schmal, lang, überaus hübsch, elegant, ge-
schminkt. Ein Geschöpf von Raffine und Vitalität.

„Sie sind entzückend!“
„Sie sind ein sympathischer Mann.“
„Bestimmt! Wie heißen Sie?“
„Gilda, Sie?“
„Mar.“
„Mar ist abscheulich.“
„Gilda ist fiesig, nennen Sie sich Doonnie. Der
Name ist Ihnen unbekannt.“
„Ich heiße ja auch nicht Gilda. Getauft Anna.
Aber letzten sind zweiundzwanzig Jahre her, da ändert
sich vieles.“
„Warum gefällt Ihnen Mar nicht?“
„Mar ist wos für Jubälter. Für Liebhaber taugt
nur Boris, Peter, Hannes —“
„Bin ich Liebhaber? Besten?“
„Vielleicht verließ ich mich.“
„Ja nicht?“
„(Seine Brustlein füstend): Nichts ist unmöglich.“
„Schwamm! Gehn wir ein Verhältnis ein!“
„Was sind Sie, was können Sie, was leisten
Sie?“
„Ich zeig es noch und noch.“
„Jeder Keutritt fordert Vorfschuss.“
„Göht! Was, wie sind Sie? Ich frage das
gleiche.“
„Ich habe Bedingungen.“
„Auch ich.“
„Ich fordere viel.“
„Eollen alles haben, nur Geld hab' ich nicht.“
„Schön, ein großer Nachteil. Neidum schändet
nicht! Arbeiten Sie?“
„Ich bin Maler.“
„Verrückt! Ich war Bild.“
„Nun — und keine Karriere?“
„Männer können Karriere sein.“
„Gelten!“
„Erproben sie mit unserm Vertrage.“
„Ich bin konservativ genug, der Dame den Vorrtritt
zu lassen: was sind Ihre äußersten Bedingungen?“

„Ich verlange als Dame behandelt zu werden.“
„Ich werde Sie wie eine Göttin behandeln!“
„Ihre Pflichten fannam aus dem Jahre 1913.“
„Ich stellte nur eine Faller.“
„Ebenfalls 1913.“
„Jetzt weiß ich: wir passen zusammen.“
„Mit Begehrung! Ich brauche Abwechslung.“
„Ich präferiere keine Eiferjucht.“
„Verstehst! Soll heißen —“
„Ein monatlicher Betrag, von Hunderten von
Jahren —“
„Ich so, Damale, als man noch heiratete —“
„Ja. Wollen Sie auch —“
„Ich will nicht geheiratet sein. Ich will Frau sein
und nicht eine Frau.“
„Unfere Abmachung —“
„Ich höre.“
„Du zwei Stunden sähet ein Tag. Wie hätten Zeit
genug zum Poken.“
„Ich hab' nichts anzujehen.“
„1913.“
„Lernen wie uns am Bahnhof.“
„Ja, in zwei Stunden. Wie reisen.“
„Wie lange?“
„Zur Probe.“
„Also einen Tag.“
„Ja, vierundzwanzig Stunden.“
„Ersuchen. Die Kosten werden gestellt.“
„Gern.“
„Werden Sie auch nicht von Liebe reden?“
„Du lieber Gott!“
„Sie lassen hoffen.“
„Und wenn die Probe — — —“
„Wenn wir miteinander zufrieden sind —“
„— — — prolongieren wir —“
„— — — auf einen Monat.“
„Mit weiterem Prolongationsrecht. — Gehn wir
jetzt.“
„Ich muß noch Bäfte kaufen.“
„Bitte keine Umstände.“
„Man will doch wissen.“
„Jeder Jo gut er kann.“
„Appropos — wie ist Ihre Familienname?“

Geisard Echle

Das bayrische Justizministerium erklärt: (Bildung von E. Schilling)



„Außer dem Fall des Schankkellners Moosbichler, der im Jahre 1887 wegen schlechten Einschenkens geschnitten wurde, ist in Bayern kein Fall von Fememord nachweisbar.“